

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 88 (2017)
Heft: 1: IV : Arbeit vor Rente : wie es Menschen mit einer Beeinträchtigung schaffen

Rubrik: Kurznachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Carte blanche

Kurz- nachrichten

Was sind Qualitätslabels eigentlich wert?

**Pflegende pflegen Menschen
und nicht Vorgaben.**

Von Markus Leser*

Kürzlich nahm ich an einer Sitzung teil, in der es wieder einmal um die Frage von Qualitätslabeln ging. Seit 2003 bin ich nun bei CURAVIVA Schweiz, und zuverlässig wie das – noch nicht lange vergangene – Weihnachts- oder Neujahrsfest kommt diese Frage bei mir vorbei.

Heute gibt es Labels für alle Zwecke, und es werden immer mehr. Es steckt ja auch eine Industrie dahinter, und wo es einen Markt gibt, wird auch «gelabelt». Selbstverständlich dienen all diese Labels der Steigerung qualitativer Ansprüche und haben ihre Berechtigung. Jeder Betrieb ist schliesslich frei, zu entscheiden, ob ihm ein Label nützlich ist und ob er seine Prozesse damit optimieren kann. Die einen sind froh, wenn sie ein Raster mit Kriterien haben, die anderen benutzen das Label als Marketinginstrument, und bei wieder anderen hält sich die Begeisterung in Grenzen.

In unserer Arbeit sind wir alle gefordert, die in der Schweiz hohen Qualitätsstandards in der Langzeitpflege zu erreichen und weiterzuentwickeln – das ist unbestritten. Wer aber beurteilt eigentlich die Labelgeber selber? Gibt es Labels für Labels? Es ist auch dort nicht alles Gold, was glänzt. Und ob die Atmosphäre in einer Institution gut oder schlecht ist, spüren Sie allenfalls in Ihrer Magengegend und nicht durch das Label an der Wand.

Bei all den vielen Qualitätsdiskussionen, die wir regelmässig mit Engagement führen, wird manchmal der

Mensch in diesem Spiel vergessen. Pflegende pflegen in erster Linie Menschen und nicht Vorgaben. Und wer sich für die Qualität der Bewohner eines Heims einsetzt, muss sich immer auch für die Qualität des Personals einsetzen. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben. In diesem Sinn ist zu wünschen, dass wir in Zukunft nicht noch mehr Labels erhalten, die sich in den Dienst der Qualität stellen. Was wir brauchen, ist, dass die Idee der Labelisierung, dort wo sie eingesetzt wird, zu einer spürbaren Wirkung bei den Menschen führt (und nicht zu Diplomen an der Wand).

Markus Leser leitet den Fachbereich Menschen im Alter bei Curaviva Schweiz.

Alter

Gentherapien gegen die Alterung

Novartis-Chef Joe Jimenez rechnet damit, dass sich die Lebenserwartung in den nächsten 20 Jahren «dramatisch erhöht». Er sei optimistisch, dass die regenerative Medizin künftig Muskeln, Seh- und Hörvermögen, aber auch Knorpel regenerieren könne. Die Pharmaindustrie entwickle Therapien, die, individuell angewendet, Alterungsprozesse nicht nur verlangsamen, sondern auch umkehren können – mittels Gentherapie: «Ab dem 50. Lebensjahr regenerieren sich Muskeln nicht mehr selbst. Wir versuchen, diesen Effekt umzukehren. Auch beim Hören. Die Stammzellen sollen so stimuliert werden, damit sie Hörzellen vermehren.» Nebst dieser Idee der Regeneration gibt es einen weiteren Ansatz. Wie bei einer Autoreparatur sollen defekte oder abgenutzte Zellen oder Gewebe durch im Labor gezüchtetes Material ersetzt werden. Idealerweise würden dazu Zellen des Patienten gebraucht, um so beim Einsetzen des neuen Materials Abstossungsreaktionen zu minimieren. Beide Ansätze zielen aber auf dasselbe ab – die degenerativen Prozesse der Alterung aufzuhalten und umzukehren. Die Forscher versprechen sich von diesen neuen Ansätzen zwar einen Anstieg der durchschnittlichen Lebenserwartung, aber nicht ewiges Leben. «Mit spätestens 115 Jahren wird es auch künftig zu Ende sein.»

SonntagsBlick

Werbung für Jobs in der Langzeitpflege

Der Bundesrat will mit einer Imagekampagne dem Fachkräftemangel in der Langzeitpflege entgegenwirken. Er hat im Dezember beschlossen, ab 2018 angehende Pflegefachkräfte für eine Ausbildung in der Langzeitpflege zu moti-

vieren, über Karrieremöglichkeiten zu informieren und Vorurteile abzubauen. Der Bund will sich zudem an den Kosten von 2000 bis 5000 Franken für Wiedereinsteiger-Kurse beteiligen. Zwischen 2018 und 2022 sollen so 2000 diplomierte Pflegefachkräfte für die Langzeitpflege gewonnen werden. Auch für die gezielte Verbesserung der Arbeitsumgebung in den Betrieben will sich der Bund finanziell engagieren.

SDA

Vierte Säule für Langzeitpflege?

Die FDP will im Schweizer Sozialversicherungssystem eine vierte Vorsorge-Säule für die Langzeitpflege einführen. Das obligatorische Sparkonto soll die enormen Kosten auffangen und das Finanzierungssystem für die Pflege vereinfachen. Den Vorschlag lanciert hat der freisinnige Ständerat und frühere Urner Finanzdirektor Josef Dittli. Sein Beweggrund: Die Kosten für die Alterspflege drohen die Staatskassen in Schieflage zu bringen. Ein definitives Modell habe er noch nicht, sagt Dittli. «Ich will mit dem Vorstoss vor allem die dringend nötige Debatte weitertreiben.»

Der Bund

Rasantes Wachstum von Senevita

Die Pflegeheimgruppe Senevita übernimmt in der Schweiz ein Heim nach dem anderen. In den viereinhalb Jahren seit Hannes Wittwer die Leitung des Unternehmens übernommen hat, ist die Zahl der Senevita-Alters- und -Pflegeheime von 12 auf 26 gestiegen. Senevita wurde 1989 gegründet und

beschäftigt heute über 1300 Mitarbeitende. Seit knapp zwei Jahren gehört Senevita der französischen, börsenkotierten Orpea, die ihrerseits Heime, Rehakliniken und psychiatrische Anstalten in sechs Ländern Europas betreibt. Schweizer Marktführerin ist die Tertianum-Gruppe mit 69 Betrieben der Marken Tertianum, Seniocare, Perlavita, Vitadomo und Tertianum Romandie. Tertianum ist 2013 von Swiss Prime Site, der grössten börsenkotierten Immobiliengesellschaft, übernommen worden.

Walliser Qualitätslabel

Als erste Einrichtung im Kanton Wallis ist das Seniorenzentrum Naters mit dem Label «Qualivista Wallis» zertifiziert worden. Das neue Gütesiegel ist von der Vereinigung der Walliser Alters- und Pflegeheime (AVALEMS) geschaffen worden. Ziel sei es, ein Managementsystem einzuführen, das die Qualität der Betreuung in den Walliser Alters- und Pflegeheimen vereinheitlichen soll. Der Kriterienkatalog basiert auf dem Programm «Qualivista», das in den Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Baselland, Basel-Stadt, Glarus, Nidwalden, Solothurn, Schwyz und Uri verwendet wird. Für den Walliser Katalog sind 98 Qualitätskriterien festgelegt worden. Die AVALEMS und ihre Mitglieder haben sich gegenüber dem Departement für Gesundheit, Soziales und Kultur (DGSK) verpflichtet, alle Walliser Heime bis März 2018 zertifizieren zu lassen.

Walliser Bote

Erstes St. Galler Sterbehospiz

Im Pflegeheim Werdenberg ist im Dezember das erste Hospiz im Kanton St. Gallen eröffnet worden. Das Angebot für Hospizpflege und Betreuung ist eine eigenständige Abteilung mit fünf Einzelzimmern, integrierten Nasszellen und Balkon. Dazu gehören ein Ess- und Aufenthaltsraum. Ein spezialisiertes Team mit Palliative-Care-Auftrag kümmert sich pflegend und betreuend um unheilbar kranke, sterbende Menschen.

St. Galler Tagblatt

Kinder & Jugendliche

Oscar für Kinderheim-Film?



Den Europäischen Filmpreis hat er schon gewonnen, er war für einen Golden Globe nominiert und hat sogar Oscar-Chancen: Der französisch-schweizerische Animationsfilm «Ma vie de Courgette» von Claude Barras ist die Überraschung des Filmjahres 2016. Die Geschichte um den kleinen Courgette, der in einem Kinderheim zum ersten Mal Geborgenheit erfährt, ist ein feinfühligster Animationsfilm, der berührt und durch seine Machart überzeugt.

Behinderte Erwachsene

Auszeichnung für Zürcher Forscher

Alireza Darvishy von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) ist von der UNESCO für seine

Anzeige

Modulare Weiterbildung für
Fach- und Führungspersonen in Heimen
individuell – flexibel – zielorientiert

www.careum-weiterbildung.ch

careum Weiterbildung

Tagung 21.02.2017
Kulturelle Teilhabe von Menschen
mit Demenz ermöglichen



Preisträger Alireza Darvishy

Arbeit an zahlreichen Projekten ausgezeichnet worden, die Menschen mit Behinderung den barrierefreien Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien ermöglichen. Der Preis ist ihm Anfang Dezember in Paris überreicht worden. «Ich freue mich ausserordentlich über diese Auszeichnung. Sie ist eine grosse Anerkennung meiner Leistungen in den letzten Jahrzehnten», sagte Darvishy bei der Preisverleihung. Er setzt sich seit rund 20 Jahren für die Anwendung der Informations- und Kommunikationstechnologien für ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen ein. Darvishy und sein Team haben u.a. das Webtool PAVE entwickelt, mit dem sich gewöhnliche PDF-Dokumente so umwandeln lassen, dass sie für Vorleseprogramme erkennbar sind. PD ZHAW

Neue Bücher

Wenn der Ehepartner stirbt

Was geschieht, wenn jemand ins Hospiz umzieht, um dort zu sterben? Maria Ha-



genschneider erzählt davon, wie Sie mit ihrem sterbenskranken Mann überraschend lange zehn Wochen in einem stationären Hospiz gelebt hat – mit allen Höhen und Tiefen, mit den Herausforderungen und Chancen für sie als Einzelne und als Paar. «Tage voller Leben» gewährt Einblicke in das Leben im Hospiz und in die Erlebnisse und Gespräche des Paares. Die Autorin erzählt in Rückblenden und Reflexionen vom Abschiednehmen, vom Auskosten jeder schmerzfreien Stunde, von überraschend neuen Erfahrungen, die bis zum letzten Atemzug möglich sind. Auch die Sorge um die Angehörigen klingt an: die jeweiligen Grenzen zu achten und in der emotional so anstrengenden Zeit nicht zu überfordern.

Maria Hagenschneider, «Tage voller Leben – Unsere gemeinsame Zeit im Hospiz», Patmos Verlag, 170 Seiten, ca. 20 Fr.

Aphasie und Alltag

Wer ein Aphasie erleidet, eine Sprachstörung aufgrund einer Hirnblutung, eines Schlaganfalls, einer Tumorerkrankung oder einer Infektion, durchläuft einen langen Weg der Rehabilitation. Damit diese gelingen kann, müssen in der Therapie bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden. Zentral ist dabei die Berücksichtigung des familiären, beruflichen und gesellschaftlichen Kontexts der betroffenen Personen. Wichtige Ansätze für die Therapie sind «Aktivität» und «Teilhabe». Diese Ansätze eignen sich besonders gut für die Rehabilitationsarbeit, da sie die sprachlich-kommunikative Aktivität im Alltag betonen. Dialogkompetenzen spielen hier die entscheidende Rolle. Moderne Medien, die heute unverzichtbar sind zur Aufrechterhaltung von Kontakt, sind gleichfalls zum Inhalt der logopädischen Beratung zu machen. Das Buch von Jürgen Steiner von der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich bietet Denkanstösse für eine wirksame Aphasie-Therapie und richtet sich an alle Personen, die in der Aphasie-Rehabilitation tätig sind. Gleichsam ist es ein Buch für Menschen, die von Aphasie primär und sekundär betroffen sind.

Jürgen Steiner (Hrsg.), «Aphasie im Kontext – Einführung in die Praxis des alltagsorientierten Empowerments», HfH Reihe 38, 27 Fr., Bestellung: info@hfh.ch, www.hfh.ch/shop

Medizin

Gefährliche Pilze

Pilzkrankungen sind immer häufiger tödlich. Vor allem sind zunehmend alte Menschen gefährdet. Ähnlich wie bei den Bakterien sind Resistenzen und exotische Keime auf dem Vormarsch. «Wir haben es immer häufiger mit Erregern zu tun, die gegen die gängigen Medikamente unempfindlich sind», klagt Oliver Kurzai, Leiter des deutschen Nationalen Referenzzentrums für Invasive Pilzinfektionen, in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung». Ins Körperinnere dringen die Erreger derzeit noch vor allem bei Organtransplantierten, HIV-Infizierten, Intensivpatienten, Krebskranken und alten Menschen, deren Immunsystem keine Kraft hat, sich erfolgreich zu wehren. Mit zum Teil mit immer verheerenderen Folgen: Gelangt etwa die Hefe Candida ins Blut oder macht sich Aspergillus nach einer schweren Operation in der Lunge breit, erliegt ein Drittel der Betroffenen diesen Erregern. Globalisierung und Klimawandel könnten das Problem verschärfen und auch gesunde Menschen bedrohen, befürchten Experten. Der weltweite Holz- und Früchtehandel etwa führe dazu, dass Pilze eingeführt werden, hier mutieren und gefährliche Krankheitserreger bilden.

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Strassenverkehr und Demenz

Wer in der Nähe einer viel befahrenen Strasse wohnt, hat laut einer kanadischen Studie ein leicht erhöhtes Risiko, an einer Demenz zu erkranken. Untersucht wurde, wie sich die Verkehrsnähe auf das Risiko für Demenz, Parkinson und Multiple Sklerose auswirkt. Bei allen drei sog. neurodegenerative Krankheiten gehen Nervenzellen frühzeitig zugrunde. Lag der Wohnort weniger als 50 Meter von einer vielbefahrenen Strasse entfernt, war das Demenzrisiko um etwa sieben Prozent höher als bei jenen, die mehr als 300 Meter Abstand zum Verkehrsweg hatten. Lag der Wohnort 51 bis 100 Meter entfernt vom Hauptverkehrsweg, war das Demenzrisiko um vier Prozent erhöht, bei 101 bis 200 Metern war es noch zwei Prozent. Für die zwei andere Krankheiten gaben die Forscher Entwarnung.

Spiegel Online